

Neuruppin, im Januar 2024

Eine öffentliche Förderung der gemeinnützigen MHB sichert schon heute auf verschiedenen Ebenen die gesundheitliche Versorgung im Land Brandenburg und ist somit nicht nur auf besondere Weise gerechtfertigt, sondern auch sinnvoll und unerlässlich für die Zukunftsfähigkeit des Landes Brandenburg. Schon heute baut die MHB für das Land Brandenburg eine Universitätsmedizin auf, die dezentral aufgestellt ist und deshalb besonders geeignet ist, in den ländlichen, strukturschwachen Raum hineinzuwirken und auch hier gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen und zu sichern. In Zukunft kann die MHB in Kooperation mit dem IUC gewährleisten, dass auch im Norden Brandenburgs die gesundheitliche Versorgung weiter verbessert wird.

Als Flächenland mit einem hohen Anteil strukturschwacher, ländlicher Regionen leidet das Land Brandenburg darunter, dass die Altersstruktur der Bevölkerung sowie das Abwandern hochqualifizierter Arbeitskräfte zu einem Fachkräftemangel insbesondere im Bereich der Gesundheitsversorgung führen. In Brandenburg ist die Situation dadurch verschärft, dass es lange Zeit keine eigene Ausbildung von Humanmediziner*innen, Zahnärzt*innen oder Apotheker*innen gab und teilweise bis heute nicht gibt. Durch die Gründung der Medizinischen Hochschule Brandenburg Theodor Fontane (MHB) wurden bereits wichtige Fortschritte bei der Schließung wesentlicher Versorgungslücken erzielt: Die ersten Absolvent*innen der Humanmedizin wurden als approbierte Ärzt*innen entlassen und viele von ihnen haben mittlerweile ihre Arbeit an einer Klinik in Brandenburg aufgenommen. Zudem ist die MHB die Universität, die die bundesweit ersten Absolvent*innen nach der neuen Approbationsordnung für Psychotherapeut*innen ausgebildet hat, und somit eine Vorreiterrolle auch in diesem Feld übernommen hat. Darüber hinaus werden seit 2022 auch Versorgungsforscher*innen ausgebildet. Im April 2024 werden zudem die ersten Studierenden der Zahnmedizin des Landes Brandenburg ihr Studium an der MHB beginnen.

Diese Fachkräfte kommen nicht nur den Kliniken der größeren Städte Brandenburg an der Havel und Neuruppin, sondern auch ländlichen Regionen, die vom Fachkräftemangel noch einmal ungleich schwerer betroffen sind, zugute. Die besondere Studienstruktur der MHB trägt dazu bei, dass die Studierenden in allen relevanten Bereichen frühzeitig und intensiv Einblicke in die lokale Versorgung erhalten und dabei Erfahrungen sammeln, wodurch gleichzeitig die Bereitschaft zur Arbeit in der ländlichen Versorgung gefördert wird. Die MHB leistet somit schon heute einen sichtbaren, wesentlichen Beitrag, um den Fachkräftebedarf in Brandenburg, insbesondere in ländlichen Regionen, zu decken. Diese Leistung wird auch von der jetzigen Landesregierung anerkannt:

«Es war richtig, die MHB zu gründen. Sie hat sich etabliert und ist inzwischen ein wichtiger Partner zur Fachkräftesicherung im Land», sagte Ministerpräsident Woidke vor kurzem bei einer Kabinettsitzung vor Ort in Neuruppin.

Und auch Wissenschaftsministerin Manja Schüle zeigte sich jüngst beeindruckt von der MHB. Sie bezeichnete die MHB als exzellente nichtstaatliche Hochschule, die sehr gute Mediziner*innen ausbildet. Das Land sei nach ihrer Einschätzung auch in Zukunft dabei gut beraten, neben dem Aufbau des IUC sich weiterhin für die MHB zu engagieren: «Das Motto der MHB 'Aus dem Land. Für das Land' funktioniert. Damit sichert die Hochschule nicht nur die gesundheitliche Versorgung in unserem Land – damit wird sie auch eine wichtige Partnerin für unsere künftige Medizin-Universität in der Lausitz sein. Ich bin überzeugt: Beide Hochschulen passen mit ihren jeweiligen Profilen perfekt in unser Land und werden sich wunderbar ergänzen. Auch deswegen unterstützen wir die MHB als einzige nichtstaatliche Hochschule mit jährlich 6,6 Millionen Euro.»

Nun geht es mit Blick auf die 2024 anstehende Landtagswahl in Brandenburg darum, das bislang Erreichte nicht nur abzusichern, sondern auch die erfolgreiche Weiterentwicklung sowie die Kapazitäten in Lehre und Forschung voranzutreiben, um den gesellschaftlichen Bedarf noch besser zu decken. Damit die MHB ihre wichtige Rolle für das Land weiterhin vollumfänglich erfüllen kann, ist eine moderate finanzielle Unterstützung für die weitere Entwicklung der Forschung notwendig. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass diese Initiativen zur Stärkung der Gesundheitsversorgung des Landes, insbesondere beim Aufbau einer Universitätsmedizin, nicht ausschließlich auf Kosten der MHB-Studierenden erfolgen. Diese tragen bereits heute mit einem hohen persönlichen Engagement und Risiko für die Kosten ihres Studiums zur Grundfinanzierung der gemeinnützigen MHB bei.

Als erste Universitätsmedizin des Landes und weiterhin einzige, die die ländlichen Regionen im Norden Brandenburgs bedient, leistet die MHB einen wichtigen Beitrag zu einer zentralen staatlichen Versorgungsaufgabe und zum Aufbau des Wissenschaftsstandorts Brandenburg. Eine Förderung durch das Land in Höhe von 10 Millionen Euro pro Jahr kommt dem nördlichen Brandenburg, der Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum und damit auch den Patient*innen vor Ort zugute.

Dabei muss hervorgehoben werden, dass in der Humanmedizin von einem vergleichsweise hohen Grundfinanzierungsbedarf auszugehen ist. Dies lässt sich an den besonders hohen Kosten für einen staatlichen Studienplatz in der Medizin von rund 300.000 Euro ablesen. Auch die Tatsache, dass die Strukturfinanzierung im Drittmittelbereich mittlerweile bei bis zu 50 %, im Ausland z.T. bei 100 % liegt, ist als Hinweis auf einen hohen Grundbedarf anzusehen: Damit eine Universität überhaupt in der Lage ist, die eingeworbenen Drittmittel zu verausgaben, müssen Gemeinkosten in Höhe von 50% der für ein Drittmittelvorhaben notwendigen Gelder bereitgestellt werden. Diese Gemeinkosten sichern das Projekt, indem sie den notwendigen Aufwand z.B. für die Gerätenutzung (Wartung, Verschleiß) oder für die IT (Datenstrukturen, Datensicherheit) finanzieren. Damit wird anerkannt, dass solche Strukturen so komplex sind, dass sie nicht nach Bedarf im Projekt auf- und abgebaut werden können, und dass allein schon die Nutzung einer vorhandenen Infrastruktur im Rahmen eines Drittmittelprojekts in der medizinischen Forschung erhebliche Kosten verursacht.

Eine Fortführung und moderate Anhebung der finanziellen Förderung durch das Land ermöglicht es der MHB, die Forschung weiter auszubauen und die Qualität der Lehre zu sichern, mit dem Ziel, auch weiterhin einen Beitrag zur Sicherung und Verbesserung der Versorgungsstrukturen im Land zu leisten. Die MHB benötigt dafür 10 Millionen pro Jahr in Form einer institutionellen Förderung.

Die bisherigen rund 10 Jahre MHB zeigen, dass die Fördermittel des Landes gut und richtig investiert worden sind:

- Nach zwei erfolgreich abgeschlossenen Jahrgängen in der Medizin sind bereits **58 neue Ärzt*innen** in Brandenburg tätig. Weitere planen, nach einem Forschungsjahr oder Auslandsaufenthalt in Brandenburg tätig zu werden. Der MHB gelingt es, Ärzt*innen davon zu überzeugen, dass die ärztliche Tätigkeit auch in non-Metropol-Regionen ein lohnenswerter beruflicher Weg ist.
- Unsere Partnerkliniken melden uns zurück, dass unsere Absolvent*innen sich dadurch auszeichnen, dass sie gut ausgebildet sind und im Vergleich mit den Absolvent*innen anderer Studiengänge sich ungleich schneller im Klinikalltag zurechtfinden und eigenständig einsatzfähig sind: geht man üblicherweise von ca. 1 Jahr Einarbeitung aus, sind unsere Absolvent*innen bereits nach einigen Wochen eigenständig tätig.

- Am UKV der MHB sind drei Kardiologien mit unterschiedlichen Schwerpunkten zusammengefasst, die durch Forschungsvorhaben einerseits und durch eine Ausweitung der Versorgungsleistungen andererseits wichtige Beiträge zur Verbesserung der Herzgesundheit in Brandenburg leisten. Nachdem Brandenburg über Jahre ständig das Schlusslicht aller Bundesländer bei der Herzgesundheit war, zeigt der Deutsche Herzbericht 2022, dass in einigen Bereichen Verbesserungen erreicht werden konnten (vgl. [Deutscher Herzbericht 2022 \(herzstiftung.de\)](https://www.herzstiftung.de/)).
- Universitäten sind Anziehungspunkte für hochqualifizierte Fachkräfte, insbesondere in der Wissenschaft, im Falle der MHB aber auch in der Gesundheitsversorgung. An den Hochschulstandorten der MHB bilden die Studierenden und die Mitarbeiter*innen in Wissenschaft und Verwaltung einen nicht unerheblichen regionalwirtschaftlichen Faktor. Studien aus Deutschland gehen davon aus, dass jeder Euro Landeszuschuss für eine staatliche Hochschule mindestens das doppelte an regionalwirtschaftlichen Effekt erzielt (z.B. https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/87295/1/mluhumangeowps_volume_0.pdf). Ähnliche Effekte sind für die MHB ebenfalls anzunehmen: Sowohl die Studienbeiträge, EU- oder Bundesmittel, die die MHB einwirbt, als auch Mittel des Landes kommen insbesondere den Kommunen vor Ort zugute.
- Mittlerweile sehen nicht nur die Kliniken und Arztpraxen des MHB-Netzwerks, sondern auch Kommunen und Landkreise die MHB als wichtigen Partner für die Gewinnung von Fachkräften. Für die MHB-Absolvent*innen, die in wenigen Jahren ihre fachärztliche bzw. fachtherapeutische Weiterbildung abgeschlossen haben werden, werden heute schon Konzepte entwickelt, um sie in der Region halten zu können.

Finanzielle Unterstützung für die MHB kommt den Standorten der MHB im Land Brandenburg zugute und ist ein nicht unerheblicher Beitrag zur Strukturentwicklung vor Ort.

Die MHB wurde mit dem Ziel gegründet, einen Beitrag zur Gesundheitsversorgung in ganz Brandenburg zu leisten. Deshalb ist die MHB dezentral aufgestellt, die Studierenden in der Medizin wurden auf Standorte in ganz Brandenburg aufgeteilt und in der Forschung arbeitet die MHB überregional mit zahlreichen Institutionen zusammen. Dennoch ist ein Schwerpunkt in Nordbrandenburg spürbar, der sich aus den Standorten der Universitätskliniken ergibt.

Eine langfristig gesicherte Förderung der MHB in Höhe von 10 Millionen Euro sichert die bisher erreichten Erfolge und bildet die Basis für die weitere Entwicklung. Ziel ist es, einen Beitrag für die Entwicklung einer Gesundheitsversorgung in ländlichen Regionen zu leisten: nicht nur mit Fachkräften, sondern mittel- und langfristig auch mit wissenschaftlich basierten Strukturen für eine Gesundheitsversorgung auf hohem Niveau unter Bedingungen von schwacher Infrastruktur, demographischem Wandel und Klimawandel.